

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 Heft 4

Oktober-Dezember 1952

Inhalt

	Seite
August Zöhrer: Johann Philipp Ruckerbauer. Der Mühlviertler Barockmaler	489
Franz Stroh: Schlägl und die Odenkirchenfrage	509
Kurt Holter: Hertwik von Schlüsselberg und die Welser Glasfenster	551
Hans Anschöber: Die dramatische Dichtkunst im Stifte Lambach	559

Bausteine zur Heimatkunde

Robert Strouhal: Ein vorneolithischer Siedlungsplatz in Bad Ischl. Mit Beiträgen von Florian Heller, Elise Hofmann und Franz Stroh	569
Erwin Hainisch: Zur Geschichte des Parkes der Kaiservilla in Bad Ischl	576
Martha Khil: Johann Baptist Steiner. Der Verfasser des „Reisegefährten durch die Oesterreichische Schweiz“	578
Georg Grill: Die Herrschaft Ottensheim im Jahre 1602	588
Friedrich Morton: Bilder aus Alt-Hallstatt. Die Veränderungen des Ortsbildes in den letzten neun Jahrzehnten	595
Gilbert Trathnigg: Das Welser Schneiderhandwerk 1700 — 1840	599

Schrifttum

Buchbesprechungen	604
-----------------------------	-----

*

Forschungen um Lauriacum

Franz Pfeffer: Zur ersten Folge	607
Hermann Vetters: Ein doppelapsidaler Bau aus der Zivilstadt Lauriacum. Vorläufiger Bericht	608
Paul Kárnitsch: Neue Sigillatafunde in Enns	615
Hermann Vetters: Das Legionsbad in Lauriacum	640

*

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich Vierteljahrsschrift

Gustav Gugitz: Unbekannte Dokumente zum Leben Adalbert Stifters	645
Franz Hüller: Ein „Kommentar“ zu Adalbert Stifters „Nachsommer“	655
Franz Fink: Adalbert Stifter und das Alte Burgtheater in Wien	657
Berichte	663

Ein doppelapsidaler Bau aus der Zivilstadt Lauriacum

Vorläufiger Bericht

Von Hermann Vetters (Wien)

Im Frühsommer des Jahres 1951 stieß man anlässlich der Grundaushhebung für einen Fabriksbau auf der Parzelle 1157 auf römische Mauerreste. Es ist der Aufmerksamkeit von Dr. Hermann Schmidl zu verdanken, daß verhältnismäßig bald die zuständigen Stellen in Linz auf diese Fundstelle aufmerksam gemacht wurden¹⁾. Von Seiten des Landesmuseums wurde Dr. A. Orssich mit den ersten Untersuchungen betraut und schließlich über das Bundesdenkmalamt auch die Direktion des Oesterreichischen Archäologischen Institutes verständigt. Mit 28. Mai übernahm der Verfasser gemeinsam mit Dr. F. Stroh (Landesmuseum Linz) die Leitung der sofort einsetzenden Notgrabung²⁾. Es ist gelungen, trotz derbster Zerstörung durch die Baufirma³⁾ den ganzen Grundriß des Bauwerkes zu eruieren und auch die einzelnen Bauperioden festzustellen.

Es handelt sich um ein ungefähr West-Ost orientiertes Gebäude, das auf dem sanft nach Nord sich abdachenden Hang des Eichberges gebaut ist. Bereits A. Gaheis hat vermutet, daß auch südlich der heutigen Bundesstraße Enns — Linz Reste der Zivilstadt von Lauriacum liegen, ohne allerdings überzeugende Beweise erbringen zu können⁴⁾. Der Bau ist nicht genau nach den Himmelsrichtungen orientiert, seine Schmalseiten sind rund $15\cdot5^\circ$ nach Westen gerichtet. Es ist dies ungefähr die gleiche Abweichung von der Nord-Süd-Geraden, die sowohl Gaheis und Schicker, wie auch wir anlässlich der Versuchsgrabung im ganzen Bereich der Zivilstadt festgestellt haben⁵⁾. Daraus kann man schließen, daß der freigelegte Bau innerhalb des verbauten Stadtgebietes liegt, eben darauf hin weist auch die Tatsache, daß ihn sowohl im Osten wie aller Wahrscheinlichkeit nach auch im Westen je eine Straße begleiten. Die Maße betragen 28×11 m. Bei unserer Ankunft war durch die Baufirma im Süden ein Großteil der Mauern abgetragen worden, ebenso waren auch tiefe Fundamentgruben durch das ursprünglich wohl intakte System der Heizung angelegt worden.

Dr. Orssich hatte zunächst die bereits freigelegten Stellen untersucht und, soweit es möglich war, eine weitere Zerstörung hintangehalten.

Die Ausgrabung ergab ein sechsräumiges Bauwerk, bei dem die einzelnen Zimmer in einer Flucht (W — O) angelegt waren, vgl. Abb. 1. Drei von diesen Zimmern sind ungefähr gleich groß (A — C) und variieren nur etwas in der Breite ($4.86 : 4.5 : 4.96$ m), die Länge ist in allen mit 6.5 m gleich. Im Osten schließt an diese Zimmerflucht ein schmaler 2.75 m breiter und nur 4.3 m

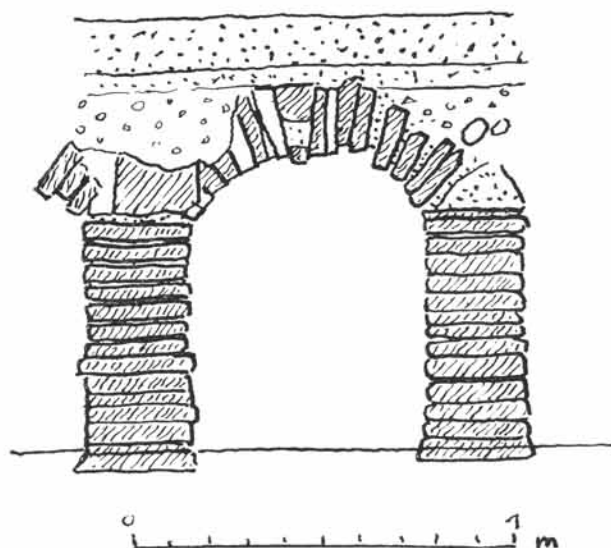


Abb. 2

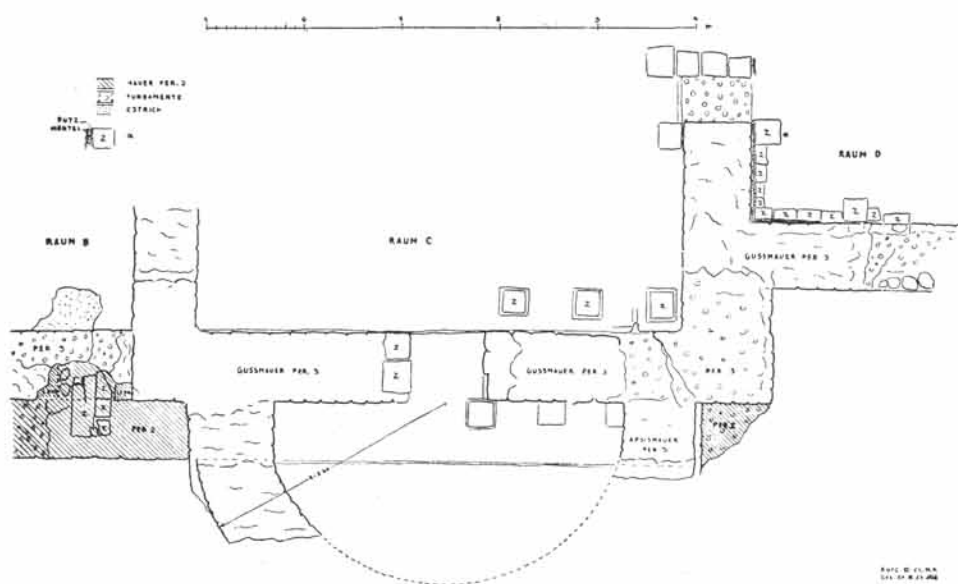


Abb. 3

Blatt 10 von 11
10.10.1910



Abb. 4

langer Raum D an. Ihn trennt eine außerordentlich starke Wand (1.00 m) von der tiefer liegenden Raumeinheit E, vgl. Abb. 1, Schnitt a—b, c—d. Die Trennmauer durchbricht in einer Breite von 0.8—0.9 m — die Leibungen waren nicht mehr erhalten — ein einst gewölbter Kanal, der sich nach Osten mit zwei Zungenmauern bis zu einer Länge von 2.4 m fortsetzt. Raum E war nach Osten offen, er selbst und auch das außerhalb anschließende Gelände war mit schwarzer fetter rußiger Holzkohle angefüllt. Alles spricht dafür, daß ein großes Heizhaus, ein Praefurnium vorliegt. Im Süden besitzen Raum A und C je eine Apside, die durch eine Quermauer ursprünglich vom Saal abgetrennt waren. Im Norden begleitet den ganzen Komplex ein mächtiger Gußboden, auf dem ursprünglich, wie an den Abdrücken und Resten zu erkennen war, 21 × 21 cm große Kehlheimer Platten verlegt waren, vgl. Abb. 1, Schnitt m—n—o und γ.

Vom Aufgehenden des Baues ist nur mehr wenig erhalten, vgl. die Schnitte Abb. 1, wieviel durch die unsachgemäße Arbeit der Firma beseitigt wurde, konnte nicht mehr festgestellt werden. Alle Räume, auch die Apsiden, waren heizbar. In den Räumen A, B, C sind an dem Nordende noch große Teile des Hypokaustums erhalten, im Süden wurde es durch die Baufirma systematisch entfernt. Es handelt sich um ein gewölbtes Hypokaustsystem, vgl. Abb. 2 und 4, dessen Bogen auf 0.7 m hohen Pfeilern ruhen. Die Pfeiler bestehen aus 12 ungefähr quadratischen Ziegel und haben eine Seitenlänge von rund 29 cm. Die Wölbung besitzt eine Höhe von 0.8 m und besteht aus Ziegelplatten von 21 cm Seitenlänge, sie setzt an allen vier Seiten der Hypokaustpfeiler an, auf ihr ruht dann der zweimal gegossene 0.2 m starke Boden.

Durch die Profiluntersuchung konnten 5 Perioden, und zwar 3 Bauperioden und 2 Ausbesserungsperioden (die spätesten) unterschieden werden, vgl. Plan Abb. 1. Die südlich des Baues aufgenommenen Profile, Abb. 1, i—k—l und p—q, zeigen, daß ursprünglich der Bau eine größere Breite, nämlich 10.5—10.8 m zu 8.1 m, besessen hat. Noch in antiker Zeit wurden diese Mauern entfernt, wie die oben genannten Profile zeigen, denn über die Fundamentgruben der alten Mauern streicht das neue Stratum der zweiten und dritten Periode hinüber. In dieser zweiten Periode wurde also die Breite des Baues verringert, Reste der neuen Südmauer sind in den Zwickeln zwischen den Apsiden und der Südmauer der dritten Periode erhalten. Abb. 3 zeigt, daß in Periode 3 über diese aus Ziegel und Gußwerk bestehende Mauer die neue Südmauer der Periode 3 zum Teil hinübergeführt wurde. In Periode 1 scheint nur Raum A und östlich von ihm ein Raum, der die Breite der späteren Räume B und C besaß, bestanden zu haben. Dieser Raum hat aber auch weiter nach Osten gereicht, wie die Fundamentgrube östlich der Apsis von Raum C zeigt, vgl. Abb. 1, Schnitt i—k—l. Der anschließende Raum D war ebenfalls weiter nach Osten versetzt, ihn begrenzte eine Mauer, deren Fundamentgrube östlich der Trennmauer D—E gefunden wurde, vgl. Abb. 1, Schnitt a—b—c—d; da sich hier das Niveau gegen Osten zu in der Antike senkte, ist aus dem

Nivellement nicht eindeutig zu bestimmen, ob die Fundamentgrube unter dem Raum E der Periode 1 oder etwa der Periode 2 angehört. Diese Inneneinteilung scheint auch in Periode 2 bestanden zu haben. Allerdings förderte die Untersuchung des westlichen Apsidenortes der Ostapside einen nicht ganz klaren Befund zu Tage, aus dem allenfalls geschlossen werden kann, daß bereits in Periode 2 eine Trennmauer zwischen den späteren Räumen B und C bestanden habe, allerdings wäre diese etwas weiter westlich der Mauer der dritten Periode gelegen, vgl. Abb. 3.

Die größten Umbauten erfolgten in Periode 3. An die Südmauer von A wurde die recht unregelmäßige Apside angebaut. Schnitt g — h, Abb. 1, zeigt dabei die verschiedene Konstruktion des Estrichs beiderseits der größtenteils ausgerissenen Südmauer. In der Apsis beträgt die Stärke desselben inklusive der Steinunterlage 10 — 12 cm, im alten Raume hingegen fast 25 cm. Auch in der Mauertechnik ist ein Unterschied zu bemerken, die Apsidenmauer ist seichter fundiert als die übrigen Mauern. Nach Errichtung dieser, deren Enden mit einer Fuge an die weiter nach Nord gerückte Südmauer stoßen, wurde der Scheitel der Apsidenmauer durchbrochen und ein kleiner Heizkanal mittels Ziegelplatten eingebaut, der an der Außenseite durch große Steine fortgesetzt wurde, vgl. Abb. 1. Das Erdmaterial war hier stark mit Ruß und Asche versetzt, die originale Schichtfolge konnte leider nicht mehr festgestellt werden, da dieser ganze südliche Teil des Gebäudes bereits vor Eintreffen der Fachleute durchwühlt worden ist.

Der östlich an A anschließende Raum wurde zweigeteilt, über die Nordmauer der zweiten Periode wurde die neue Trennmauer zwischen B und A gelegt und mit ihr im Verband der Südteil der Mauer von B. Auch zwischen B und C wurde eine neue Trennung gebaut, wobei der Ansatz zur zweiten Apside im Verband errichtet wurde⁶⁾, vgl. Abb. 1. Gleichzeitig wurde auch die neue Ostmauer des Raumes C gebaut. An ihr konnte besonders gut der Umbau erkannt werden. Die Mauer verwendet in ihrem Zuge die alten Heizkanäle der Periode 2 mit, nur die Zwischenräume zwischen denselben wurden mit Gußmauerwerk ausgefüllt, vgl. Abb. 1, Schnitt e — f. Die Südmauer von D wurde ebenfalls zu diesem Zeitpunkte neu errichtet und schloß an die alte Mauer an. Im Norden wurde in allen Perioden die gleiche Mauer verwendet, nur bei D mußte eine Veränderung vorgenommen werden, da ja die alte Westmauer desselben beseitigt wurde. Die Mauern von D und vor allem von E sind stark zerstört, da hier die Fundamentgruben des Fabriksbaues abgeteuft worden sind. Die Verhältnisse gibt Schnitt c — d, Abb. 1, wieder.

In einer weiteren Bauperiode wurde dann im Westen nahe der NW-Ecke von Raum A ein neuerlicher Umbau vorgenommen. Die Westmauer wurde durchschlagen und ein Heizkanal eingebaut, vgl. Abb. 1. Als Baumaterial verwendete man Granitblöcke, die mit hartem Mörtel und Bruchsteinen gebunden wurden. Stark ist hier die Zerstörung durch Brand. Vor allem der Granit ist zu mehlartigem Pulver verbrannt worden. Das Fundament der alten Westmauer

geht unter dem Kanal, der wohl als Heizschlauch anzusprechen sein wird, hindurch. Die ganze Anlage zeigt, daß ein Provisorium vorliegt. Nach Norden geht von dem durch die Anlage der zwei Zungenmauern entstandenen kleinen Raum F ein Kanal weg, der eine lichte Weite von rund 1 m besitzt. Es zeigte sich, daß seine beiden Wandungen über die Futtermauer des Heizkanales hinübergebaut waren und er einst in den schmalen Raum F einmündete, er also später gebaut wurde als die Heizung. Auch bei dem Kanal handelt es sich um eine Heizanlage, wie die reichliche Asche und der fette Ruß zeigten, die wir in ihm gefunden haben. Der Kanal wurde von Raum F aus geheizt und führte seine Wärme zu einem entfernt liegenden Gebäude. Er konnte bis auf eine Entfernung von 12 m verfolgt werden und macht im Norden einen Knick gegen Osten, vgl. Abb. 1. Das Westende von F konnte nicht ergraben werden.

Nun zur Deutung der einzelnen Räume und des ganzen Gebäudes. Die Räume E und F wurden bereits als Praefurnien charakterisiert. Raum E ist eine tiefer gelegene richtige Heizkammer, vgl. Abb. 1, Schnitt c — d, in die der Ofen hineingebaut war. Sowohl Raum E wie auch der Ofen waren sicher überwölbt, ähnlich der großen Heizanlage im Palastgebäude von Carnuntum⁷⁾. Ursprünglich heizte E alle Teile des Baues. In der Periode 3 anlässlich der Umgestaltung des Baues, hat man für zusätzliche Heizmöglichkeiten Sorge getragen, indem man die beiden Apsiden mit je einem kleinen Praefurnium versah. Diese scheinen aber bei der neuen Verwendung des Baues nicht ausgereicht zu haben, man errichtete also im NW eine weitere Anlage, die gleichzeitig auch ein weiter entfernt liegendes Gebäude, das aber wahrscheinlich zu der ganzen Anlage gehörte, mit Wärme versorgte.

Welchem Zwecke die Anlagen der Periode 1 und 2 gedient haben, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Auch der Bau der 3. Periode kann noch nicht eindeutig determiniert werden, scheint doch noch nicht die ganze Anlage freigelegt zu sein. Doch spricht der Grundriß für ein Bad, allerdings fehlen mit Ausnahme eines kleinen Kanalstückes im Norden, vgl. Abb. 1, sämtliche Wasserzufuhr- und Abfuhrkanäle. Auch der an der Nordseite befindliche Kanal liegt tiefer als der Fußboden im Raum A bzw. B (Sohle 256.35 m — Fußboden 256.99 m), kann also nicht direkt in den Raum gemündet haben. Bestechend für die Annahme einer Badeanlage sind allerdings die zahlreichen Parallelen des Grundrisses⁸⁾.

So zeigt das Badehaus von Teurnia⁹⁾ ein ähnliches Schema, auch das sogenannte Militärbad von Carnuntum¹⁰⁾ kann zum Vergleich herangezogen werden, vor allem die von Groller als Frauenbad charakterisierte Partie. Im nahe liegenden Cambodunum zeigen die kleinen Thermen eine verblüffende Ähnlichkeit mit unserem Bau¹¹⁾. In das gleiche Schema gehören auch die Bäder auf dem Papfeld in Aquincum¹²⁾. Alle diese Grundrisse zeichnen sich dadurch aus, daß eine Anzahl oblonger Räume nebeneinander gestellt werden. Sie münden an ihrer Breitseite oft in einem langen schmalen Korridor, z. B. in Carnuntum. Ihnen gegenüber liegen meist ungeheizte Räume, die zum Aus-

kleiden und als Werkräume gedient haben. Alle geheizten Räume werden von einem großen Praefurnium aus versorgt, die Eckräume tragen Apsiden, in denen einst die Bassins untergebracht waren. Krenker hat für diesen Typ den Namen Reihentypus geprägt¹³⁾.

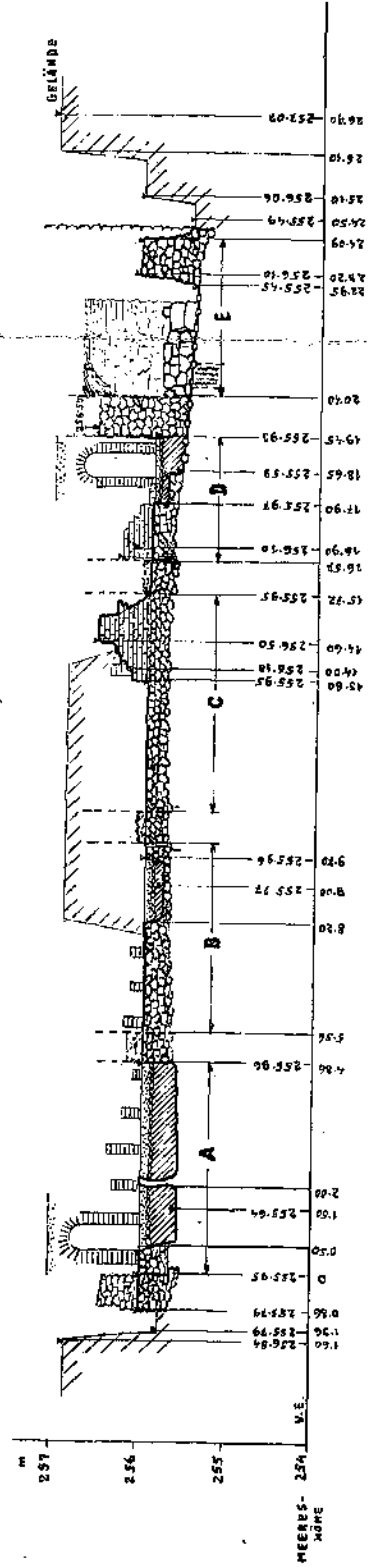
Etwas komplizierter ist der Grundriß des Bades von Teurnia. Hier liegen vor den eigentlichen Baderäumen Zimmer, die als Aufenthaltsräume dienten, in ihren Kellern befanden sich die Heizanlagen. Das ganze Badehaus mündet auf einem großen freien Platz, der Zugang mag durch einen schmalen Korridor erfolgt sein.

Dieser Typus ist für die ganze Antike bezeugt und taucht auch noch in den großen Kaiserthermen zu Trier als Nebenbad auf (sogenanntes grünes Bad), das später in den Hof eingebaut wurde¹⁴⁾. Beiderseits eines, entweder offen zu denkenden Peristylhofes, oder einer gedeckten Halle, liegen hier zwei Apodyterien (Auskleideräume), von denen man dann in die Baderäume (Frigidarium-Kaltbad, Tepidarium-Laubad, Caldarium = Heißbad) gelangte.

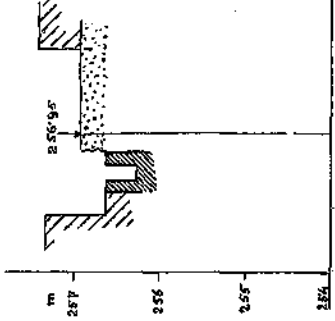
Besonders auffällig ist aber die Ähnlichkeit unseres Baues mit dem sogenannten Legionsbad von Lauriacum. Dieses wurde von Groller auf Grund älterer Grabungsberichte neuerlich untersucht und wohl richtig als Badegebäude gedeutet¹⁵⁾. Der Bau soll weiter unten eine gesonderte Behandlung erfahren.

Betrachtet man nun unseren Grundriß, so fällt auf, daß ursprünglich wohl die Räume A als Frigidarium, B als Tepidarium und C als Caldarium, Raum D als große Wanne desselben, vielleicht auch als Sudatorium (Laconicum = Schwitzraum) gedeutet werden können, daß aber kein Raum für ein Apodyterium vorhanden ist. Dieses kann aber nicht fehlen, mit Recht wendet sich Krenker¹⁶⁾ gegen die vielfach aufgestellte Behauptung, daß das Frigidarium auch als Apodyterium gedient hatte. Die Grabungen haben nun gezeigt, daß sowohl im Westen wie auch im Osten scheinbar das Ende des Gebäudes vorliegt, nur an der NW-Ecke ist F angebaut und nicht völlig freigelegt. Nach Norden fanden wir direkt an die Außenmauer anschließend einen fest gegossenen rund 30 cm starken Boden, der oben mit einem Plattenbelag versehen war. Während der Grabung haben wir angenommen, daß hier ein gepflasterter Hof oder eine ungeheizte gedeckte Halle vorliege, die dann als Zugang und als Apodyterium gedient habe. Um wenigstens vorläufig diese Frage zu klären, haben wir anlässlich der Versuchsgrabung 12 m nördlich von der Außenfront einen 1 m breiten Schnitt (Graben VII/51) gezogen, vgl. Abb. 1. Dieser zeigte deutlich, daß die Pflasterung bis zu ihm durchstreicht, also wohl eher an einen Hof zu denken sein wird, obwohl auch eine große Halle — ähnlich wie im Legionsbad, vgl. Seite 640 ff. — möglich wäre. Im Osten ist, wie beim Gebäude im Süden, eine dicke Ruß- und Aschenschicht zu konstatieren, auf die eine 3 m breite Straße folgt; soweit es bei dem kurzen Schnitt (50 m) möglich war, haben wir auch versucht, die Richtung derselben festzustellen, sie weicht wie alle Mauern der Zivilstadt um rund 15 — 20° nach Westen von der

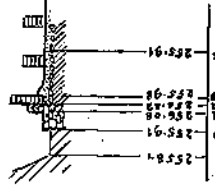
SCHNITT a-b, c-d.



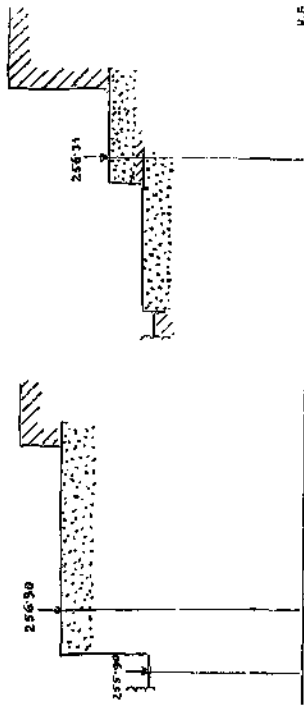
SCHNITT a



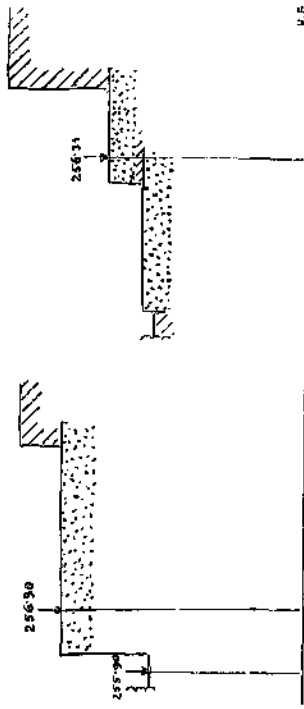
SCHNITT b-c.



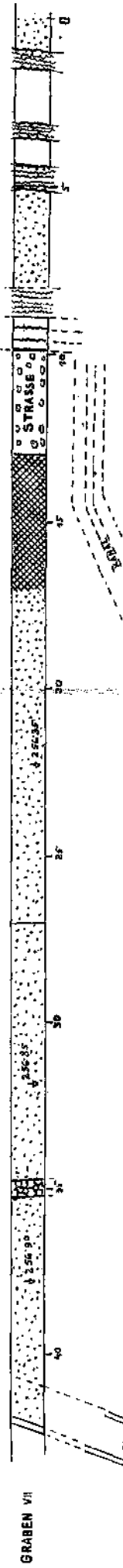
SCHNITT A



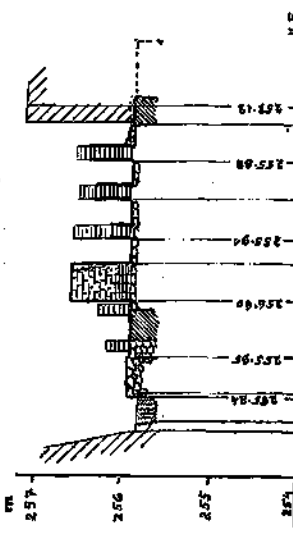
SCHNITT y



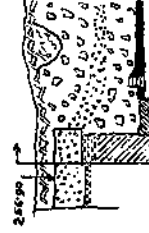
GRABEN VI



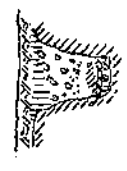
SCHNITT e-f.



SCHNITT m-n-o



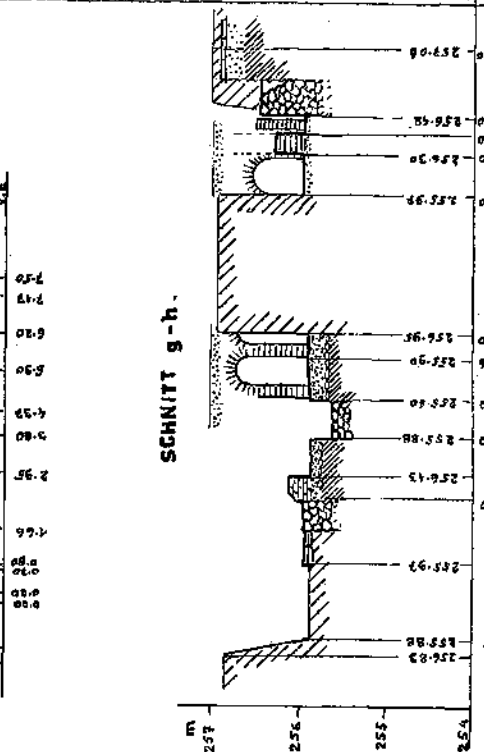
SCHNITT p-qu



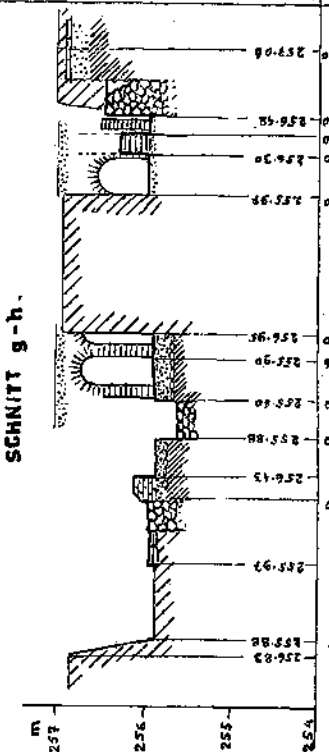
SCHNITT l-k-l.



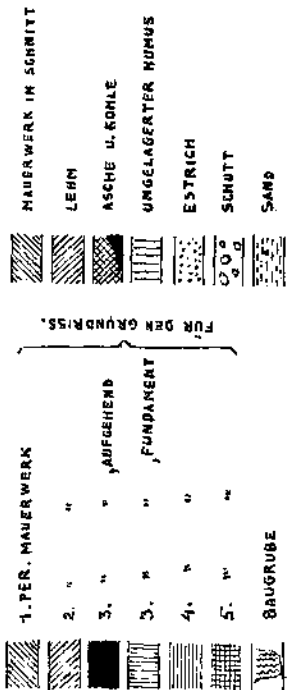
ASCHE



SCHNITT g-h.



LEGENDE:



Nordrichtung ab, gehört also zum System der Straßen der Zivilstadt. An ihrer Ostseite konnte noch die Bodenplatte eines Kanales festgestellt werden. Ob dieser mit dem schräg von der NO-Ecke des Raumes A weggehenden Kanal in Verbindung steht, konnte nicht festgestellt werden, doch halte ich es für wahrscheinlich. Die Nivellierung des im Graben angeschnittenen Pflasters ergab die gleichen Höhenlagen wie knapp nördlich des Gebäudes. Auch die rund 50 cm hohe Stufe im Osten, vgl. Abb. 1 Schnitt β und γ , wurde festgestellt. Interessant waren die Profile, sie zeigen, daß unter der obersten Estrichschicht, vor allem zwischen laufend Meter 27 — 37.3 weitere ältere Niveaus festzustellen sind, der Platz also erst geschaffen wurde, als der Bau in Periode 3 umgebaut wurde. Zwei von ihnen sind gut ausgebildete rund 10 cm starke Mörtellagen, die auf künstlich angeschütteten Lehm liegen, das tiefste, älteste Niveau repräsentiert sich als mäßig starke Kohleschicht. Zwischen 35 und 36 m wurde auf den harten Estrich eine rund 0.6 m starke Mauer gebaut. Sie wird kaum zum ursprünglichen Bauzustand gehören. An sie anschließend geht nach Westen ein 0.3 m höher liegender schlechter Estrich ab, der das Bodenniveau zu dieser Mauer darstellt. Als die Anlage nicht mehr im Betrieb stand, hat man also hier hineingebaut, ein Vorgang, den wir bei der Versuchgrabung gerade bei der letzten römerzeitlichen Periode wiederholt beobachten konnten. Am Westende endlich schneidet der Graben den oben erwähnten Kanal, der unter der Estrichschicht hindurchzieht, seine westliche Mauer konnte deutlich erkannt werden.

Nach den bisherigen Ergebnissen scheint es sich also bei dem Bau um einen Teil einer Badeanlage von Lauriacum zu handeln, wobei allerdings zu beachten ist, daß sich die Anlage ohne Zweifel weiter nach Norden erstreckt hat und bisher kein Ankleideraum (Apodyterium) gefunden wurde. Ueber die Innenausstattung kann nur sehr wenig gesagt werden. Im Raume A (Frigidarium) fanden sich zahlreiche Reste von bemaltem Wandbewurf, z. T. war dieser sogar in der letzten Reparaturperiode als Baumaterial verwendet worden, wie eingemauerte Stücke im NW-Eck von Raum A zeigen. Hier hat man einen Heizgang erneuert und lauter Altmaterial zum Bauen verwendet, Abb. 1, Periode 5. Die Wasserbecken werden wohl in den Apsiden ihren Platz gefunden haben. Am Scheitel fand sich der Rest einer aus Ziegeln hergestellten Kuppel. Es handelt sich um ein Stück des Gurtbogens, der aus schräg gestellten Ziegelplatten bestand. Unter den Ziegeln fanden sich Stücke mit Stempel der LEG. II. ITAL. z. T. in der planta pedis. An der Unterseite konnten noch Reste des Stuckes gefunden werden. Raum B dürfte einen Boden aus Kehlheimer Platten besessen haben. Raum C, am nächsten der Heizung gelegen, war wohl das Caldarium, Raum D wird eine große Wanne für Heißwasser gewesen sein.

Die Heizung im Osten hat nicht ausgereicht oder war nicht mehr voll betriebsfähig, als man im Westen das Praefurnium F anlegte. Dieses hat nicht nur für das Frigidarium gedient, sondern wurde auch als Feuerstelle für eine Schlauchheizung benützt. Die Anlage von Heizkanälen ist für Lauriacum mehr-

fach bezeugt, ansonsten aber in der Antike nicht gerade häufig zu beobachten. Der Fund eines besonders gut erhaltenen Exemplars anlässlich der Versuchsggrabung gab die Möglichkeit, die Arbeitsweise zu studieren.

Die Kleinfunde, die gemacht wurden, sind bescheiden und werden geschlossen mit den 1952 hier gefundenen im Abschlußbericht vorgelegt werden. Datierendes Material kam 1951 keines zu Tage.

Anmerkungen

¹⁾ Zu danken ist dem Landesmuseum Linz, Herrn Direktor Dr. F. Pfeffer, der sofort die nötigen Geldmittel für die Untersuchung bereitstellte. Der Bezirkshauptmann des Bezirkes Linz-Land, Herr Dr. Jungwirth, hat im Verein mit dem Landeskonservator Frau Dr. Tripp alle notwendigen gesetzlichen Schritte unternommen, um das Bauwerk zu retten. Der Bürgermeister von Enns Herr J. Ziegler hat ebenfalls in den schwierigen Unterhandlungen mit dem Bauherren unsere Anliegen weitgehendst gefördert.

²⁾ Wir erfreuten uns dabei ebenfalls der Unterstützung durch Herrn Dr. A. Orssich. Zu danken haben wir ferner Herrn Ing. F. Göting für die topographische Vermessung des Baues.

³⁾ Die Baufirma hat nicht nur die zeitgerechte Meldung unterlassen, sondern ist auch für die Zerstörung des Südteiles des Gebäudes, insbesondere der Apside verantwortlich zu machen. Anlässlich der Untersuchung hat sie unsere Arbeit nicht gefördert, sondern eher erschwert.

⁴⁾ A. Gaheis, Forschungen und Fortschritte XII 1936 S. 251.

⁵⁾ Gegraben wurde im Spätherbst 1951. Der Vorbericht erscheint in Kürze in dieser Zeitschrift.

⁶⁾ Die Apside war wesentlich besser erhalten als die westliche. Wie bereits mitgeteilt, wurde sie zum Einsturz gebracht, da das unter ihr liegende Material für einen Kellerbau ausgehoben wurde.

⁷⁾ Vgl. bis jetzt Fundberichte aus Österreich III (1948) Taf. VII Raum 16.

⁸⁾ Vgl. dazu im Allgemeinen: D. Krenker, Die Kaiserthermen in Trier S. 174 ff.

⁹⁾ R. Egger, ÖJh. XVII 1914 Beibl. Sp. 17 ff.

¹⁰⁾ M. Groller, RLdÖ VIII 1907 Sp. 58 ff, ebenda IX 1908 Sp. 43 ff. Das Studium der Grabungspläne erweckt den Eindruck, daß mehrere Bauperioden zu einem Bau auf dem Plane zusammengezeichnet wurden.

¹¹⁾ P. Reinecke, Germania X 1926 S. 56 ff. Vgl. dazu Krenker a. a. O. S. 239, Abb. 356.

¹²⁾ B. Kuzsinszky, Budapest Régiségei I 1889 S. 87 ff, ders. ebenda II 1890 S. 121 und J. Hampel ebenda S. 51 ff. Zum Überblick vgl. V. Kuzsinszky, Aquincum. Ausgrabungen und Funde S. 37 ff, S. 46 ff, S. 59 ff.

¹³⁾ Krenker a. a. O. S. 177 f.

¹⁴⁾ Krenker a. a. O. S. 151 ff, vor allem Abb. 203 und Abb. 204.

¹⁵⁾ Groller a. a. O. XIII 1919 Sp. 173 ff, gegen die Deutung E. Nowotny, 15. Ber. d. röm. germ. Komm. 1925 S. 136 ff, der den Bau für den Legatenpalast hielt. Die von Nowotny gegen Groller geführten Einwände sind hinfällig, da inzwischen der Bau freigelegt wurde, vgl. S. 640 ff.

¹⁶⁾ Krenker a. a. O. S. 239 in Bezug auf das kleine Bad von Cambodunum.